Luschtigs und Truurigs

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **34 (1908)**

Heft 48

PDF erstellt am: **10.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-441864

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Luschtigs und Truurigs.

Wenn die Schneider in den Ausstand treten,
Sei es in Davos, sei's anderswo,
Kommt die Modenwelt in Schwulitäten,
Keiner wird der Bügelfalten froh.
Ohne Herrgott leben viele leider,
Doch kein Gentleman lebt ohne Schneider.
's ist halt eine schaurig-böse Zeit;
In die Sihl ist gar ein Auto g'heit!

Deutsche Militärmusikkapellen,
Die man sah bei jedem Schweizerfest,
Die bisher mit Pauken und Cinellen
Spielten bis zum letzten Yvorne-Rest,
Die von Konstanz kamen lange Jahre,
Bliesen bei der Wiege, bei der Bahre, —
Ach, man läßt sie nimmermehr herein,
Denn wir selber könnens superfein!

Alsgemach der Winter kommt zu Ehren,
Streicht sich seinen eisbezapften Bart;
Alles möcht' er z'underoblig kehren. —
Bess're Weiblein wandeln pelzbehaart.
Und der Schlitten wird entrumpelkammert, —
Wer im Mai von Eis und Schnee gejammert,
Freut sich nun der Hundekälte gern:
Alles ändert sich auf unserm Stern!

Nur die Allerweltsphilisterseelen
Bleiben gleich sich jede Jahreszeit;
Wenn sie rachenputzen ihre Kehlen
Und ein Kartenspiel nur steht bereit,
Sind sie glücklich; Stumpfsinn ist gesünder
Als Begeisterung! Zweihundertpfünder
Setzen Fett nur an im Alltagstrab, —
Wer sich ärgern tut, sinkt früh ins Grab. —

Fast ein Halbjahrhundert ist gelaufen
Als ein Posthund dort im Freiburgland
Briefbot' Marchand, konnt es kaum erschnaufen, —
Zweiundsiebzigjährig! Isch's kei Schand'?
Wo blieb da des Staates hilfreich Handli,
Das gebettet hätt' das alte Mandli?
Nüt! Man ließ am Weg ihn zämegheie,
Und jetzt heult man mitleidsvoll: o heie!

So ein Winter sieht gespäß'ge Sachen,
Auch im eingeschneiten Schweizerland:
Für den Zeppelin'schen Wunderdrachen
Hatte alle Welt die off'ne Hand.
Doch den fünfmalhunderttausend armen
Teufeln, die erfinderisch im Hungern sind
Wo wird denen Hilfe und Erbarmen?
Sie sind vogelfrei: Ein Spiel dem Wind!

Der beele Dietrich von Bern.

Im Restaurant.

„Sie, Frau Wirtin, der Schweinebraten ist aber hart —"
„Daran ist die Sau Schuld."
„Na ja, drum reklamiere ich ja bei Ihnen . . ."